

Zu diesem Buch.

Die Situation im ägyptischen Sudan

Wie die vieler Regionen im europäischen Einflussbereich wurde auch die Geschichte Ägyptens – und damit des von diesem seit 1821 besetzten Sudans – stark durch die Interventionen Napoleon Bonapartes geprägt: Mit dem Ziel, Großbritanniens Zugang nach Indien zu kappen, landeten 1798 französische Truppen bei Abukir. Der Versuch scheiterte, die Zerrüttung der Macht des Osmanischen Reiches aber brachte dem Albaner Muhammad Ali 1805 die Oberherrschaft über dessen Provinz Ägypten. Er wurde der Begründer einer bis 1953 herrschenden Dynastie und holte europäische Berater ins Land, das er und seine Nachfahren gründlich modernisierten.

Durch die hohen Staatsausgaben (u. a. für den 1869 eröffneten Suez-Kanal) geriet sein Enkel Ismail Pascha in eine immer größer werdende finanzielle Abhängigkeit von den europäischen Kreditgebern. Die nationale Urabi-Bewegung protestierte in Ägypten gegen die Einmischung der europäischen Mächte, im ägyptisch besetzten Sudan litten die arabischen Stämme unter dem von den Briten durchgesetzten Verbot des einträglichen Handels mit versklavten Schwarzafrikanern. Um die 600 Stämme, die sich über 100 verschiedener Sprachen bedienten, lebten – und leben – in der unwirtlichen Wildnis des Sudan in einem empfindlichen Gleichgewicht verschiedenster Interessen: Eine Widerstandsbewegung war nur möglich unter der einigenden Kraft eines religiös begründeten Heiligen Krieges.

Die Mahdi-Bewegung

Vor diesem Hintergrund ist der Erfolg der von dem selbst ernannten Mahdi Muhammad Ahmad zuerst religiös begründeten Erweckungs-

bewegung im Sudan erklärlich: Unzufriedene lokale Herrscher und religiöse Fanatiker unterstützten ihn in Massen, während der ägyptische Verwaltungsapparat durch unglückliche Umstände, Verrat und Unfähigkeit seiner Beamten viele Niederlagen hinnehmen musste.

Muhammad Ahmad rüttelte kräftig am Gerüst des Kolonialismus, vor allem des britischen. Das Vereinigte Königreich war regelrecht empört, hatten doch seine überlegenen Waffen bisher jeden Volksaufstand in besetzten Gebieten mühelos zusammenschießen können. Hier aber entstand ein richtiges Staatswesen im Namen des Islam, auf einem strategisch wichtigen Gebiet in unmittelbarer Nähe des Seewegs nach Indien. Halb nackte, mit Speeren und Dolchen bewaffnete Fanatiker metzelten die eingesetzten Truppen gnadenlos und immer wieder erfolgreich nieder, ihre Erfolge gelangten über die Korrespondenten europäischer und US-amerikanischer Zeitungen in die Weltöffentlichkeit und regten zur Nachahmung an.

Der Tod des britischen Nationalhelden Charles Gordon und die Bedrohung des Suez-Kanals, der Verbindung zu ihrer wichtigsten Kolonie Indien, zwangen die Briten zu einem groß angelegten Feldzug, der 1898 nach der endgültigen Niederlage der mahdistischen Kämpfer letztlich zur britischen Besetzung Ägyptens und des Sudans führte.

Muhammad Ahmad steht noch heute als »Vater der Unabhängigkeit« des Sudans dort in hohem Ansehen, an diesem Bild können auch die von Slatin geschilderten Grausamkeiten nichts ändern.

Rudolf Slatin

Der Kampf gegen den Mahdi und seinen Nachfolger, den Khalifa Abdallahi ibn Sayyid Muhammad, ist relativ gut dokumentiert. Aus den vorliegenden Quellen wählten wir Slatins Buch zur Veröffentlichung, das uns das beste Verhältnis von spannender Schilderung und erklärender Zeitgeschichte zu bieten schien.

Rudolf Carl Slatin (7. 6. 1857 – 4. 10. 1932) war der Sohn eines böhmischen, nach Wien gezogenen und zum Katholizismus übergetretenen jüdischen Händlers. Kurz nach seinem 17. Geburtstag, bald nach dem Tod seines Vaters, brach er seine Ausbildung ab und begab sich nach Kairo, um sich für eine Stelle als Buchhändler zu bewerben und wohl auch, um der Enge der Wiener Gesellschaft zu entfliehen. Charles Gordon, der in ägyptischen Diensten stehende britische General,

warb den jungen Mann, der noch zwei Jahre Dienst in der K.u.k.-Armee ableisten musste, auf Empfehlung Eduard Schnitzers an und entsandte ihn nach Darfur, wo er die in diesem Buch geschilderten Abenteuer erlebte.

Nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft der Mahdisten freundete sich Slatin eng mit dem britischen Nachrichtenoffizier Reginald Wingate an. Der gewandte Wiener erfuhr die große Wertschätzung Königin Victorias und gelangte durch seine in Buchform veröffentlichte Leidensgeschichte zu Weltruhm. 1898 wurde Slatin von Queen Victoria und 1899 vom österreichisch-ungarischen Kaiser Franz Joseph I. geadelt.

1902 übernahm Wingate das Amt des Generalgouverneurs im Sudan und berief Slatin zu seinem Generalinspekteur; bis 1914 diente dieser als Bindeglied zwischen den europäischen Großmächten, zu deren Herrscherhäusern er in freundschaftlicher Verbindung stand. Als er sich aber drei Wochen nach der Heirat mit Alice von Ramberg (etwa 1873 – 1921) in Triest wieder nach Ägypten einschiffen wollte, erfuhr er von der Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn. Er trat sofort von seinem Posten im Sudan zurück und unterbreitete der österreichischen Regierung bald eine Reihe von Vorschlägen, wie die Position der Briten im Sudan geschwächt werden könnte. Aber ihm haftete zu sehr die Freundschaft mit den Briten an, als dass man ihm vertrauen wollte. Erst seine ehrenamtliche Tätigkeit für das österreichische Rote Kreuz verschaffte ihm eine erfüllende Arbeit, bei der er sogar mit feindlichen Stellen korrespondieren und Versuche unternehmen konnte, seine zwei Heimatländer zu einem Separatfrieden zu bewegen.

1918 zerfiel das Kaiserreich, seine Nachfolgerin, die Republik Deutschösterreich, litt unter Hunger und der Kälte. Slatin setzte sich bei den Briten für Hilfslieferungen ein; mit einem geschickten Hinweis auf eine drohende »Bolschewikisierung« erreichte er, dass die abgefallene tschechische Republik ihre Kohlenlieferungen wieder aufnahm. Auch erhielt er nun, bis an sein Lebensende, einen monatlichen Pensionsscheck der Briten für seine Tätigkeit im Sudan und nahm 1919 an den Friedensverhandlungen in St. Germain teil.

Doch dieses Jahr brachte dem einstigen Lebemann auch eine Reihe schwerer Rückschläge: In Großbritannien war er nicht länger willkommen, eine Anfrage nach einem Visum schmetterte London

kühl ab. In Österreich wurden alle Adelstitel abgeschafft, was den eitlen Baron von Slatin zu einem einfachen Bürger machte, zudem erkrankte seine Frau an Krebs, dem sie zwei Jahre später erliegen sollte. Schließlich wurde Wingate von seinem Posten als Hochkommissar für Ägypten zwangspensioniert und so die letzte Verbindung Slatins zu dem aufregendsten Teil seines Lebens gekappt.

1923 zog er sich mit seinem einzigen Kind, seiner Tochter Anna Marie Helene (1916 – 2007), nach Merane im nun italienischen Südtirol zurück und unternahm 1926 eine letzte Reise in die jetzt deutlich veränderten Länder Ägypten und Sudan. Es gelang dem vom Tode Gezeichneten noch, seine Tochter am englischen Hof einzuführen, bevor er im Oktober 1932 seinem Krebsleiden erlag.

Das Buch

Dieser Bericht wurde Anfang 1896 zuerst auf Englisch und noch in demselben Jahr leicht verändert in Deutsch veröffentlicht. Inhaltlich entspricht das vorliegende Buch vollumfänglich der deutschen Erstausgabe, bereinigt um Druckfehler und erweitert um Anmerkungen zum historischen Hintergrund und zeitgenössische Abbildungen. Auf eine Modernisierung oder Vereinheitlichung der Rechtschreibung auf aktuelle Standards wurde bewusst verzichtet, denn Sprache ermöglicht uns wertvolle Rückschlüsse auf die Zeit, in der sie benutzt wurde. Das fiel zugegebenermaßen sehr schwer bei der Umschrift der arabischen Namen, wurden doch diese manchmal bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das Register und die Hinzufügung differierender Schreibweisen sollten der Leserschaft bei Bedarf aber doch eine Identifizierung und weitere Recherchen möglich machen.

Wenn bei der Erschließung des Textes in den Fußnoten nur eine einzige Quelle zur Verfügung stand, wurde diese angegeben, ansonsten wurde auf Quellenangaben verzichtet. Unbedingt und dankbar erwähnt werden müssen die digitalisierten Bücher, die von *archive.org* und *books.google.com* online zur Verfügung gestellt werden.

Dieses Schlüsselwerk über eine religiös verbrämte Gewaltherrschaft zeigt nicht nur, wie ein auf ihr beruhendes Staatswesen errichtet wird und funktioniert, sondern stellt zugleich die zutiefst menschliche philosophische Frage: Was würde man selbst alles tun, um das eigene Leben zu erhalten?